

für die Politikwissenschaft, Hans Maier, K. Repgen und E. Kosthorst für die Geschichtswissenschaft, Bischof Averkamp und Landessuperintendent Sprondel für die Theologie, M. Kriele für die Rechtswissenschaft, E.-J. Nagel und M. Spieker für die Christliche Gesellschaftslehre und Ethik. Thematisch spannt sich entsprechend der Bogen vom Verhältnis der christlichen Friedensbotschaft zum politischen Frieden über Frieden und Menschenrechte, Frieden und Demokratie, über historische Beispiele für die Kunst der Friedenssicherung bis zu den gegenwärtigen Problemen der Rüstungsentwicklung, Rüstungskontrolle und der Strategischen Verteidigungsinitiative.

Die beiden Bände stellen einen überzeugenden Beitrag zum interdisziplinären Gespräch über die Fragen des Friedens dar, so daß man ihre Fortsetzung mit Nachdruck wünschen möchte.

B. Sutor

FRIELINGSDORF, Karl: *Vom Überleben zum Leben. Wege zur Identitäts- und Glaubensfindung.* Mainz: Matthias Grünewald 1989. 203 S. Kart. 26,80.

Der Autor, Priester und Pastoralpsychologe, wertet eine etwa fünfundzwanzigjährige psychotherapeutische und seelsorgliche Tätigkeit und ca. 2000 Protokolle ihm anvertrauter Lebensgeschichten aus. So ist ein Buch entstanden, das typische Fehlentwicklungen und Probleme beschreibt, die aufgrund negativer Schlüsselerfahrungen in der Kindheit auch das religiöse Leben und das Gottesbild im Erwachsenenalter beeinträchtigen.

Frielingsdorf geht von den psychologischen Voraussetzungen der Persönlichkeitsentwick-

lung aus, die von der Zeugung über die pränatale Zeit und Geburt bis in die frühe Kindheit besonders prägend für die spätere Lebenseinstellung sind. In lebensnaher und auch für den psychologischen Laien verständlicher Sprache beschreibt er positive und negative Grundeinstellungen zum Leben sowie die entsprechenden Überlebensstrategien, die das Erwachsenenleben in unbewußten Wiederholungen oft stark belasten können. Dabei kommen besonders Probleme von Menschen mit einer ausgeprägten religiösen Sozialisation zu Wort.

Frielingsdorfs Buch ragt auf zweifache Weise unter Vergleichbarem heraus: Zum einen beschreibt er unter Verwertung der meist noch nicht sehr bekannten Ergebnisse der pränatalen Psychologie anschaulich und eindringlich, wie die emotionale Schlüsselposition mit der entsprechenden Lebenseinstellung häufig schon in der vorgeburtlichen Phase ansatzweise grundgelegt wird. Zum anderen ist dem Autor eine selten anzutreffende Integration von Spiritualität und Psychotherapie gelungen, die ratsuchenden Menschen Möglichkeiten aufzeigt, vom physischen Überleben zu einem sinnvollen und zielgerichteten „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) aus einem lebendigen Glauben zu gelangen.

Ein Schönheitsfehler soll nicht verschwiegen werden. Das oft verwendete Zauberwort „Positano“ bleibt für den unkundigen Leser rätselhaft. Nur Insider wissen, daß damit ein Ort am Golf von Sorrent gemeint ist, in dem Frielingsdorf seit vielen Jahren für zahlreiche ratsuchende Menschen Kommunikationstrainings zur Identitäts- und Glaubensfindung veranstaltet. Hier wären einige erklärende Sätze in diesem beachtenswerten Buch hilfreich gewesen.

H. Kügler SJ

Literatur

„Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen.“ Vergessene und verkannte Autoren des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Hans J. Schütz. München: Beck 1988. 334 S., 60 Abb. Lw. 48,-.

Hans J. Schütz, bewährt als Herausgeber des „Almanachs der Vergessenen“ (1985) und der „Oberon-Bibliothek vergessener Bücher“, skiz-

ziert in diesem Buch literarische Porträts von insgesamt 60 Autoren. Sie umfassen den Zeitraum von 1910 bis 1960 und somit die Literatur des Expressionismus und Dadaismus, der Weimarer Republik und der inneren Emigration, des antifaschistischen Widerstands und des Exils sowie die Nachkriegsliteratur der 50er Jahre.

Geboten wird so ein notwendiges wie gelungenes Lesebuch wider die stets aktuelle Praxis des Verschweigens zu Unrecht vergessener Autoren, deren Leben und Werk – in alphabetischer Reihenfolge und mit charakteristischen Textproben – Hans J. Schütz kenntnisreich und philologisch zuverlässig präsentiert. Den durchweg geglückten literarischen Ehrenrettungen von Autoren, deren ältester Julius Levin 1862 und deren jüngste Hertha Kräftner 1928 geboren ist, sind jeweils auf Vollständigkeit hin angelegte Bibliographien der Erst- und Nachdrucke beigelegt, so daß dieses Lesebuch zugleich ein zuverlässiges wie unentbehrliches Nachschlagewerk nicht nur zu den behandelten Autoren, sondern auch zur deutschen Literatur unseres Jahrhunderts darstellt. Leider fehlt ein Namen- und Sachregister, und die im fortlaufenden Text genannten Pseudonyme sollten in einer – hoffentlich bald – erscheinenden Zweitaufgabe neben

dem eigentlichen Namen in der biographischen Kurznotiz vermerkt werden. Solche Leserwünsche schmälern keinesfalls den informativen wie literarischen Wert dieses Buchs, das zugleich Vergnügen und Erkenntnis bietet. Vermittelt es doch Einsichten in literatursoziologische Prozesse wie auch literaturästhetische Wertungskriterien, die ebenso für die gegenwärtige Praxis des Verschweigens, Verdrängens und Vergessens recht aufschlußreich sind. Zumindest ein Zitat von John Höxter (1884–1938) sei dem heutigen Leser zur heilsamen Provokation und als Leseanreiz vorgelegt: „Möge das edle, naive deutsche Volk eines Tages jene furchtbare Schande von sich abwaschen, die es auf sich lud, als es allzu willig sich der Herrschaft der unheiligen Dreieinigkeit des Wahnteufels, des Hetzteufels und des Gierteufels unterwarf“ (128).

E. J. Krzywon

ZU DIESEM HEFT

Mit der Französischen Revolution, deren 200-Jahr-Jubiläum in diesem Monat begangen wird, befassten sich zwei Beiträge. NORBERT BRIESKORN, Professor für Sozial- und Rechtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, macht an Hand der Lebensläufe je eines Vertreters der drei Stände geistesgeschichtliche Hintergründe und Wirkungen der Revolution sichtbar. KLAUS SCHATZ, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, widerspricht der weitverbreiteten Meinung, die Revolution sei am Anfang ein antikirchliches Geschehen gewesen. Er macht deutlich, daß sie sich in der Kirche als eine Auseinandersetzung darstellte, in der eine „politische Theologie“ mit der Frage nach Zusammenhalt und Identität der Kirche untrennbar verbunden war.

In der Theologie des Apostels Paulus spielt die Freiheit, zu der der Mensch von Christus befreit wurde, eine zentrale Rolle. Ist diese christliche Freiheit etwas prinzipiell anderes als die philosophische, psychologische oder politische Freiheit? JOSEF BLANK, Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität Saarbrücken, geht dieser Frage nach.

Wie die Kirche ist auch die Liturgie keine unwandelbare, fixe Größe, sondern dem geschichtlichen Wandel unterworfen und bedarf daher steter Erneuerung. ALBERT GERHARDS, Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Bonn, macht sich auf diesem Hintergrund Gedanken über die zukünftige Entwicklung.

RAINER TAUTORAT gibt einen Überblick über die Geschichte und den Stand des Asylrechts. Er zeigt, daß die derzeitigen Probleme nicht juristisch, sondern nur durch die Beseitigung der Ursachen gelöst werden können.